

Das "tägliche Dutzend" des zähen amerikanischen Soldaten

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 37

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

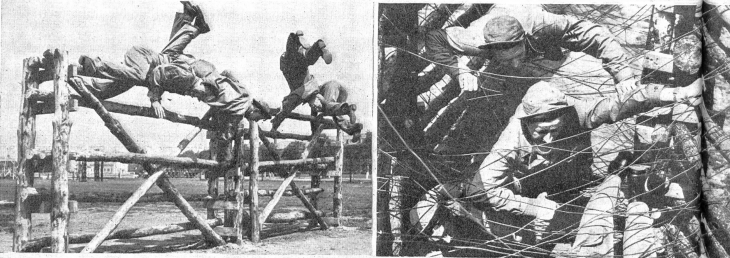
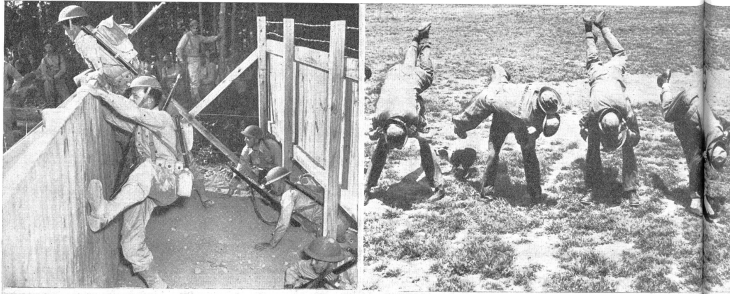
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das «tägliche Dutzend» des zähen amerikanischen Soldaten



Wir zeigen eine Reportage von den Morgenübungen des amerikanischen Soldaten. Diese Übungen sind jedoch total verschieden von den USA-Exerzizien-Übungen und werden von den USA-Soldaten das «tägliche Dutzend» genannt.
Interphoto New-York-Zürich.

danke ist gar nicht mehr vorhanden, man gibt sich auch hier wieder keine Rechenschaft über den Grund der Handlung — man handelt einfach, so wie man ein kleines Kind mit Süßigkeiten zu frösten versucht, wenn es gefallen: So handeln sie alle, der Stationsvorstand und die Bahnarbeiter, der Dorfpolizist und die Reisenden auf dem Perron. Die Bauern, die hergelockt wurden, und die Frauen, die es in der Stube nicht aushielten, als der Zug einfuhr. Und die Verkäuferin am Kiosk spendet ein ganzes Kitchin währschaffler Stumpfen. Keine der Gaben bleibt in den Händen, die sie zuerst empfangen. Sie wandern weiter, ins Innere der Wagen, wo auf Pflischen und Bahnen Verwundete liegen, die sich in ihrer Hilflosigkeit nicht einmal aus Fenster bewegen können. «Mille grazie!» tönt es uns entgegen und die Gesichter sind ein klein wenig heller geworden. Ob man da vielleicht ein kleines Samen Korn des Glaubens an die Menschheit säen, dürfte? Nie hat man so deutlich empfunden, welche Wahrheit im Sprichwort steckt, daß das Geben seliger ist als das Nehmen.

Aus einem der Wagen dringt das Stöhnen eines Schwerverwundeten, ein Laut, der an den Nerven zerrt. So wehlich ist man noch — um mit den Worten eines der wütendsten Zerstörer seiner Volkskraft zu reden — daß man das Stöhnen eines Leidenden nicht ertragen kann. Der Militärarzt, der auf dem Perron gestanden, steigt in den Wagen ein. Kein Mensch schaut mehr aus dem Fenster, sie haben sich alle umgewandt. Ein einziger Lauf noch dringt aus dem Wagen, dann, nach einer langen, stillen Weile, steigt der Arzt wieder aus, wechselt einige Worte mit Bahnvorstand und Zugführer und wäscht sich am Brunnen sorgsam die Hände. Man sieht an seinen Wangen, daß er die Zähne fest zusammengebissen. Auf einer Bahre tragen sie einen aus dem Wagen und laden ihn weiter hinten wieder ein. Salullieren vor dem verchorstosen Wagen, bevor sie an ihre Plätze zurückkehren. Man hat verstanden und zieht den Hut. So also sieht der Krieg aus. So schnell geht das.

Und dabei hat einer wahrscheinlich nach Hause berichtet, daß er in Kürze endlich,

endlich zurückkehren wird. Sie werden dann irgendwo mit erwartungsvoller Gesicht an Bahnhof stehen und man wird sie vor eine Bahre führen und das letzte und absolut einzige, was ihnen zu tun bleibt, ist die Bestätigung, daß sie den toten Körper erkennen —

Pustend zieht die Maschine an. Sie winken aus den schmalen Fenstern, danken und lassen die Schweiz hochleben. Sie wissen nicht, daß sie einen mit diesem Lob beschämten. Aus der Gegenrichtung kommt der Direktor, in Lederpolster lehnen dicke Männer und schöne Frauen, aus den Fenstern winken Kinder und ihr Lärm überflutet das bimmelnde Signal am kleinen Bahnhof. Der Zug saust vorbei und hat keine Zeit, anzuhalten.

Man dreht sich um und bummelt zurück, dem Dorfe zu. An der schwarzen Bretterwand hängt der kleine Kessel. Er redet heute eine besonders deutliche Sprache, es ist heute einfach unmöglich, vorbeizugehen.

Das klingende Geräusch spricht von beschämendem leerem Blechboden — wy.

Ausscheidungen im Modernen Vier- und Fünfkampf für die Sommer-Armeemeisterschaften 1945 und Städtewettkampf in Thun

Die Ausscheidungen im Modernen Vier- und Fünfkampf finden vom 8. bis 10. Juni in Thun statt. Sie werden durchgeführt nach dem Reglement für die Sommer-Armeemeisterschaften in St. Gallen. Im Modernen Vierkampf kommen folgende Disziplinen zur Austragung: Geländelauf 400 m in offenem Gelände, Schießen 20 Schuß in 4 Serien auf Mannscheibe auf 25 m Entfernung mit Pistole oder Revolver, Schwimmen 300 m Freistil, Degenfechten auf einen Treffer und im Modernen Fünfkampf kommt noch das Reiten dazu. In Anpassung an die gegenwärtigen Verhältnisse wird das Reiten nicht reglementgemäß, sondern über einen Parcours von 12 Hindernissen, mit maximaler Höhe von 1 m und maximaler Breite von 2,5 m, über eine Distanz von etwa 900 m durchgeführt. Als Kommandant dieser Ausscheidungswettkämpfe wurde Oberst Thommen bestimmt. Die Wettkämpfer haben sich bis 15. Mai anzumelden.

Um Zeit und Geld zu ersparen, werden diese Ausscheidungen mit dem geplanten Städtewettkampf zusammengelegt. Für die Bewertung im Städtewettkampf können Trainingsgruppen oder Städtische Mannschaften von fünf Mann im Modernen Vier- oder Fünfkampf melden. Die Resultate der drei besten Wettkämpfer zählen. Neu ist, daß

der Städtewettkampf auch im Vierkampf zur Durchführung kommt.

Die Teilnehmer werden voraussichtlich am 8. Juni nachmittags in Bern einrücken müssen. Auf der Ka-Wa-De findet sodann das Schwimmen statt, während alle übrigen Wettkämpfe in der Nähe der Eidg. Pferde-regienstall in Thun zur Austragung gelangen.

Der Patrouillenmarsch erfordert gute Vorbereitung.

Bei den Ausscheidungen für die Armeemeisterschaften im letzten Sommer wurde erstmals der Patrouillenmarsch ins Programm aufgenommen. Es hat sich erwiesen, daß der Wettkampf bei unseren Wehrmännern sehr beliebt ist, denn von den 1556 teilnehmenden Mannschaften der verschiedenen Ausscheidungen starteten 1074 im Vierkampf mit Patrouillenmarsch, gegenüber 482 im Vierkampf mit Schwimmen. Es hat sich aber auch gezeigt, daß die Anforderungen eines 20-km-Marsches mit 16 kg Packung vielerorts unterschätzt wurden. Wir wissen ja aus Erfahrung, daß ein längerer Marsch mit Packung auch im Aktiviensdienst immer große Anforderungen an uns stellt. Meistens ist es nicht zur Hauptsache die einleitende Müdigkeit, sondern irgend ein «Druck» von den Marschschuhen oder

vom Tomister, die die Marschleistung beeinträchtigt. Oft treten auch infolge zu wenig oder zu viel Nahrungsaufnahme Magenstörungen auf.

Viel größere Anforderungen werden aber noch an die Wehrmänner gestellt, bei einem Marsch mit Packung, der wettkampfmäßig durchgeführt wird, handelt es sich doch in erster Linie darum, ein Ziel in möglichst kurzer Zeit zu erreichen. Um in dieser schweren Prüfung eingemessenen Aussicht auf Erfolg zu haben, bedarf es einer gründlichen Vorbereitung. Mit intensivem Marschtraining, zuerst über kürzere Strecken, dann nach und nach mit gesteigerten Anforderungen, soll die erforderliche körperliche Leistungsfähigkeit erreicht werden. Dabei ist es wichtig, daß mit dem Training frühzeitig begonnen wird, damit man an den Ausscheidungen, die ja schon in einem Monat stattfinden, über eine gute Kondition verfügt. Zum Training und der ganzen Vorbereitung gehört auch, daß man sich die Marschschuhe und den Tomister so anpaßt, daß man im Wettkampf selbst keine Beschwerden mehr hat.

Der Patrouillenmarsch ist eine Disziplin, an der sich jeder Wehrmann beteiligen kann, dieser schwere Marsch erfordert aber eine seriöse und gründliche Vorbereitung.

Der Mensch als «Muskelformmaschine»

Die menschliche körperliche Arbeitsleistung ist auf $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{20}$ der Pferdestärke berechnet worden. Diese Angabe aber sagt nichts über den Wirkungsgrad der «Muskelformmaschine Mensch», d. h. das Verhältnis der aufgenommenen Kraftmenge — also des Kaloriengehaltes der eingenommenen Nahrung — zur tatsächlich vollbrachten Leistung. Neuere Forschungen haben hierüber Aufschluß gebracht. So hat Prof. Dr. Günther Lehmann folgende Ueberle-

bung angestellt: Je stärker ein Verbrennungsmotor arbeitet, um so mehr Auspuffgas erzeugt er. Bei einwandfreiem Arbeiten des Motors könnte man also aus der Menge und Art der Auspuffgase Rückschlüsse auf die Leistung des Motors ziehen. Wenn man dieses Verfahren auf den Menschen anwendet, so muß man versuchen, die Atemgase des Menschen auszuwerten. Dieses Verfahren ergab nun, daß der ruhende Mensch allein zur Erhaltung

der Lebensfunktionen Nahrung im Werte von 1800 Kilokalorien täglich braucht. Ein Schwerarbeiter benötigt täglich 4000 bis 4500 Kilokalorien. Er nutzt also für die von ihm vollbrachte Arbeitsleistung 4000 minus 1800 Kilokalorien aus. Die sich hieraus ergebenden 2200 Kilokalorien entsprechen rund 220 Gramm Kraftstoff je Pferdekraftstunde für einen Motor. Das aber bedeutet, daß der menschliche Wirkungsgrad bei körperlicher Leistung etwa so gut ist wie